

# Die Rote Revue im Rückblick. Teil II, Die Sozialisten auf dem Zauberberg

Autor(en): **Ryter, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **71 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341000>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rote Revue im Rückblick (II)

# Die Sozialistin auf dem Zauberberg

Gleich zweimal vertreten im ersten Jahrgang (1921/22) der Roten Revue war Toni Sender. Sie schrieb hinter ihren Namen als Absender Frankfurt am Main. In Tat und Wahrheit weilte sie zu dieser Zeit zur Kur in Davos. In ihren Memoiren schrieb sie zu diesem Aufenthalt: „Ein sicherer Instinkt riet mir, nicht in eines der riesigen Sanatorien zu gehen, jene ‚Zauberberge‘, wo man

---

**Elisabeth Ryter**

---

ein zu inniges Verhältnis zu der eigenen Krankheit bekommt und von einer Atmosphäre des Müsiggangs gelähmt wird, der sich hinter einem Schleier von anregender Konversation und des Philosophierens verbirgt. (...) Mit Hilfe sozialistischer Freunde in der Schweiz fand ich ein Zimmer mit eigener Veranda in einer kleinen Pension, wo ich ungestört sein konnte. Mein Arzt, der mir eine sehr strenge Kur verschrieb, verstand, dass ich aus zwei Gründen im Bett arbeiten musste. Erstens, um in engem Kontakt mit dem Leben und den Problemen meiner Genossen zu bleiben, aber auch um die Kosten meiner Kur zu verdienen. Glücklicherweise war ich damals im Ausland bereits bekannt und konnte Artikel für ausländische Zeitschriften, darunter viele Schweizer Publikationen, schreiben.“<sup>1</sup>

Die damals 33jährige Toni Sender war im Jahr zuvor als Vertreterin der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei

Deutschlands (USPD) in den Deutschen Reichstag gewählt worden. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern dieser Partei, die 1917 aus dem Flügel der Mehrheitssozialisten entstanden war, der sich weigerte, die Kriegskredite im deutschen Reichstag zu bewilligen. Innerhalb der schweizerischen Sozialdemokratie haben sich viele Mitglieder mit der USPD solidarisiert. So beschloss beispielsweise die sozialdemokratische Frauengruppe Bern im Januar 1920, die Frauenzeitschrift der USPD zu abonnieren. Die Begründung dazu: „Mit der Politik der Mehrheitssozialisten schien niemand einverstanden zu sein u. somit entschied man sich für das Blatt der Unabhängigen“.<sup>2</sup>

Im Verlaufe des Jahres 1920, als die Kommunistische Internationale (Komintern) ihre Bedingungen an die sozialistischen Parteien der europäischen Länder stellte, trieb dies nicht nur einen Spalt in die schweizerische Linke. Auch die USPD sah sich gezwungen, eine Entscheidung zu treffen. Toni Sender hatte sich in dieser Frage sehr stark engagiert. Sie gehörte zu den entschiedenen Gegner/innen eines Beitritts zur Komintern: „Meine Reaktion stand sofort fest: ‚Unannehmbar!‘ Ich hatte das Ringen der Arbeiter immer als einen Kampf um Freiheit verstanden, nicht als eine Unterwerfung von Fanatikern unter irgendein Oberkommando, ein zentrales Gremium weit östlich, in Moskau, welches die Geschicke der westlichen, ja vielleicht

Toni Sender



der gesamten internationalen Arbeiterbewegung lenken sollte.“<sup>3</sup>

In ihrem ersten Artikel in der Roten Revue schrieb sie zur Rätefrage, einem Thema, das die Linke im Anschluss an die Russische Revolution sehr stark beschäftigte. Gerade in Deutschland hatte der Rätegedanke unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges grossen Auftrieb bekommen. Toni Sender kannte diese Bewegung aus nächster Nähe, aus der Mitarbeit in den Frankfurter Räten.

Die Räte verstanden sich als eine revolutionäre Bewegung auf der Basis der direkten Demokratie. Eines ihrer Ziele war die Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. In ihrem Beitrag setzt sich Toni Sender mit der russischen Variante des Räte- bzw. Sowjetsystems auseinander. Anschliessend geht sie auch auf die Entwicklung der Rätebewegung in Deutschland ein. Sie ist nach wie vor eine überzeugte Anhängerin dieser Organisationsform und stellt mit Bedauern fest, dass die Räte ihre Macht nicht zu brauchen gewusst hätten. Das Hauptgewicht ihres

Artikels liegt auf der Diskussion des Betriebsrätegesetzes der Weimarer Verfassung, welches sie als Konzession der verfassungsgebenden Nationalversammlung an den Rätegedanken sieht. Trotz aller Mängel, die sie dem Gesetz attestiert, schreibt sie ihm doch eine positive Wirkung zu: „Zur Inangriffnahme der Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaft in die kollektivistische genügt aber nicht die schönste Begeisterung, die edelste Aufopferungsfähigkeit. Es sind dafür mindestens ebensosehr Kenntnisse über die wirtschaftlichen Tatsachen, über die Zusammenhänge der Weltwirtschaft, über die Organisation des Einzelbetriebs, des Industriezweiges und das Ineinandergreifen der Gesamtwirtschaft des Landes erforderlich. Und für die Erwerbung dieser Kenntnisse, für das Hineinarbeiten in den Produktionsprozess sind die Betriebsräte, selbst die gesetzlichen innerhalb eines kapitalistischen Systems, eine glänzende Vorschule.“<sup>4</sup>

In der nächsten Nummer der Roten Revue finden wir von ihr einen Aufsatz mit dem Titel „Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer“. Dieser Beitrag steht im Kontext einer Debatte, die damals in einigen europäischen Ländern geführt worden ist. Auch in der Schweiz wurde dieses Thema diskutiert. Um es gleich vorweg zu nehmen: sie spricht sich ganz klar gegen eine solche Gewinnbeteiligung aus und begründet ihre Haltung sehr ausführlich. Ihre Liste mit Gegenargumenten beschliesst sie mit dem folgenden Einwand: „Endlich, und dies ist der Hauptgrund, bedeutet die Einführung des Anteilsystems durch die Mitwirkung der Gewerkschaften die Anerkennung und die Gutheissung der kapitalistischen Wirtschaftsform, die sich lediglich auf diese Weise eine Verlängerung ihrer Existenz sichern kann.“<sup>5</sup>

Nachdem Toni Sender ihre Tuberkulose in Davos auskuriert hatte, kehrte sie wieder

nach Deutschland zurück. Sie blieb bis zu ihrer Flucht im März 1933 Mitglied des Deutschen Reichstages. Die Emigration, zu der sie ihre jüdische Herkunft wie ihre politische Haltung gleichermaßen zwangen, führte sie über die Tschechoslowakei

und Belgien in die Vereinigten Staaten. Dort arbeitete sie unter anderem als Wirtschaftsspezialistin bei einer UNO-Organisation. 1964 starb sie im 76. Altersjahr in New York.

1. Toni Sender: Autobiographie einer deutschen Rebellin, Frankfurt a/M 1981, S 175f. Das Buch erschien zuerst 1939 in den USA mit dem Titel „The Autobiography of a German Rebel“.

2. Protokolle der sozialdemokratischen Frauengruppe Bern.

3. Toni Sender, a.a.O., S. 166.

4. Dieselbe: Zur Rätefrage, in: Rote Revue 1921/4, S. 133.

5. Dieselbe: Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer, in: Rote Revue 1922/5, S. 166.

# WIDERSPRUCH

Beiträge zur  
sozialistischen Politik

24

## Demokratie radikal

Dritte Welt und Selbstbestimmung; Gewerkschaftspolitik, Wirtschaftsdemokratie, Managementstrategien; Zivilgesellschaft / Bürgergesellschaft; ökologische Demokratie, linke Hegemonie; Parlamentarismus, Machtfilz, BürgerInnenkompetenz und Krise der Opposition; AusländerInnenstimmrecht

S. Amin, H. Schächli, W. Schöni, K. Dörre, J. Hirsch, H. Kleger, A. Demirovic, G. Schiesser, H. Braunschweig, H. Kriesi, M. Spescha, R. Epple-Gass, M. Roselli

## Diskussion

Deutschland nach 1989: D. Claussen  
Multikulturelle Gesellschaft? N. Rätzschel  
EWR und Frauenpolitik: M. Madörin  
Arbeitsforschung: G. Husi / M. Meier

## Marginalien / Kritik / Rezensionen

12. Jg./Heft 24 – Dezember 1992

Fr. 15.–

220 Seiten, Fr. 15.--  
zu beziehen im Buchhandel oder bei  
WIDERSPRUCH, Postfach 8026 Zürich